

zismus und der von seinen Ideen angefränkelte pazifistische Liberalismus erwiesen sich mehr und mehr als Todfeinde eines auf fester Disziplin und soldatischem Geist aufgebauten Volksherees. Sie träumten von einer Miliz mit ganz kurzer Dienstzeit, die sich die Schweiz als international geschützter neutraler Staat leisten konnte, nicht aber eine Großmacht, die von bestgerüsteten Feinden in West und Ost bedroht war. Auf die Wehrmacht wirkten die Ideen des Marxismus ausgesprochen destruktiv, da sie im Volke die Auffassung verbreiteten, man zahle die Steuern für kindische, oberflächliche soldatische Spielerei. Man nahm damit vielen Wehrpflichtigen schon vor dem Dienst Eintritt den kämpferischen Idealismus, auf den die Vorfahren von 1813 und 1870 so stolz gewesen waren. War der Soldat zur Reserve entlassen, so vergaß er bald in den pazifistischen Gewerkschaften das, was er während seiner Dienstzeit über soldatische Tugenden gelernt hatte.

Was wir an materieller Rüstung veräußert hatten, was wir an Erziehung zu wehrhaftem Denken unterlassen hatten, das alles ließ sich von 1914 bis 1918 mit der Begeisterung allein nicht wettmachen. Eine Zeitlang brach in dem uns aufgezungenen Kampf auf Leben und Tod das blutmäßig dem deutschen Menschen innewohnende Kampftum hervor, aber der Soldat hatte früher schon zuviel von antimilitärischen Gedanken gehört. So kam es, daß nach einem unvergleichlichen Heldenkampf von vier Jahren Verlockungen der feindlichen Propaganda nicht an ihm abprallten. Kleine Gegenmittel, wie der ungeschickt aufgezogene vaterländische Unterricht, kamen zu spät. Die deutsche Wehrmacht, die beste, die die Welt gesehen hatte, zerbrach in allererster Linie von innen heraus. Nachdem die Wehrgegnung in der Heimat geschwunden war, ließ sie sich auch in der Wehrmacht nicht mehr aufrechterhalten. Die schwersten Aufgaben des letzten Ringens waren allein auf Befehl, ohne freiwillige Hingabe an die Sache, nicht zu lösen.

Erst Adolf Hitlers große Volksbewegung hat wieder die Voraussetzungen geschaffen, daß die Wehrmacht ihre erzieherischen Aufgaben aufnehmen kann. Hat der Führer doch selbst das Wort geprägt: »Im völkischen Staate soll das Heer nicht nur den einzelnen gehen und stehen lehren, sondern es hat als die letzte und höchste Schule vaterländischer Erziehung zu gelten«.

Die Erneuerung der Allgemeinen Wehrpflicht im Frühjahr 1935 machte den Weg dazu frei. Volk und Wehrmacht leben jetzt in der gleichen nationalsozialistischen Weltanschauung. Damit ist dem unerträglichen Zustand in der Vorkriegszeit ein Ende gemacht worden, daß die heroische Lebensauffassung, die die Wehrmacht befeuerte, von einem Teile des Volkes angefeindet und vom Staat nur lau verteidigt wurde.

Jetzt wird das Volk durch Hitlerjugend, Arbeitsdienst und Partei in diesem Geiste erzogen. Der Wehrpflichtige tritt nicht wie früher mit vorgefaßten Meinungen seinen Dienst in der Wehrmacht an. Er wird vielmehr später nach seiner Entlassung den erworbenen wehrhaften Geist in der SA. auf das Volksganze übertragen.

Die erzieherische Bedeutung der Wehrpflicht beruht in erster Linie darauf, daß sie die sittliche Kraft des gesamten Volkes in den Dienst der Landesverteidigung stellt. Die Verwirklichung des Gedankens, daß Wehrdienst Ehrendienst am Volke ist, übt einen tiefgehenden Einfluß auf das Denken und Fühlen der Allgemeinheit aus. Die Unterordnung des einzelnen unter die große Idee der Pflicht gegen das Vaterland ohne Rücksicht auf Beruf, Bildung und Vermögen überbrückt die sozialen Unterschiede und führt zum Bewußtsein gemeinsamer Schicksalsverbundenheit. So soll das Volk zu einer starken wahren Gemeinschaft werden. Es soll sich widerstandsfähig zeigen gegen die moralischen Eindrücke der neuzeitlichen Materialschlacht. Es soll fähig sein, zähe und hartnäckig die Einwirkung des Luftkrieges und des Wirtschaftskrieges zu ertragen, es soll sich unempfindlich erweisen gegen die zersetzenden Einflüsse der feindlichen Propaganda.

Wie ich schon sagte, findet die Erziehung zu dieser harten Widerstandsfähigkeit in Wehrmacht und Partei statt. Aber auch die Schule hat dabei eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Je besser ihre Leistungen sind, um so mehr wird dadurch die Aus-

bildungs- und Erziehungsarbeit in der Wehrmacht erleichtert, um so mehr wird diese Arbeit auf das Volksganze zurückwirken. Mit Recht ist von vielen Seiten darauf hingewiesen worden, daß eine reine Aufstapelung vielseitiger Kenntnisse mit Hilfe des aufbewahrenden Denkens nicht geeignet ist, den frischen Geist zu erzeugen, den der Feldmarschall Moltke einst als den besonderen Vorzug unseres Heeres bezeichnete. Wie aber soll ein junger Mann innere Begeisterung für den soldatischen Beruf aufbringen, wenn ihm die großen Feldherrn und Erzieher unserer Wehrmacht völlig unbekannt sind? Wie soll er Verantwortungsbewußtsein gegenüber Volk und Vaterland empfinden, wenn er mit dem Ringen des deutschen Volkes aus seiner Zerrissenheit zur Einheit, mit seinen großen Staatsmännern und Führern nur unklare Begriffe verbindet? Wie soll er sich seines Kampftums für unsere Kulturgüter gegen den zerstörenden Einfluß des Bolschewismus bewußt werden, wenn er niemals etwas von unseren großen Dichtern, Denkern, Künstlern und Forschern gehört hat? Es gehören eben doch Kenntnisse dazu, um diese edelsten Regungen zu entwickeln, aus denen der Soldat seine freudige Freiwilligkeit und seinen Opfermut hernimmt.

Für diese Erziehungsarbeit muß das Gedankengut bereitgestellt und vorbereitet werden. Übermittelt wird es durch das Wort aller derer, die in der Schulungsarbeit als Träger der Wehrerziehung tätig sind, Offizier, HJ.-Führer, SA.-Führer, Lehrer und wie sie alle heißen. Sie alle und ihre Hörer bedürfen wieder eines Schrifttums, das in verinnerlichter Form die großen erzieherischen Gedanken auf die Allgemeinheit überträgt. Nur mit Hilfe eines hochwertigen, auf das gleiche Ziel ausgerichteten Schrifttums ist eine wehrgeistige Beeinflussung und wehrpolitische Schulung denkbar.

Wenn ich auf die einzelnen Zweige des Wehrschrifttums eingehe, so haben diese im Rahmen des großen Gesamtzweckes verschiedene Aufgaben zu erfüllen.

Da ist zunächst das umfangreiche Gebiet des wehrgeistigen Schrifttums. Es behandelt den Krieg als Erlebnis. Es pflegt die große Tradition unseres Heeres. Es geht den Motiven nach, aus denen heraus der Frontkämpfer die Kraft zur kühnen Tat und zum Durchhalten fand. Es liefert demjenigen, der sich mit Wehrpsychologie und Wehrpädagogik beschäftigt, wertvolles Material. Es kann daher als wertvolle Quelle für den Ausbau unserer Wehrerziehung gelten. Doch muß man hier eine starke Einschränkung machen. Die Kriegserinnerungsbücher gehen in die Hunderte, aber nur ein geringer Teil erfüllt den Zweck, wozu wir sie brauchen. Viele reichen bei weitem nicht an die Leistungen eines Beumelburg, Jünger, Zöberlein und Schaweweder heran, die ernst und wahr den Krieg so schildern, wie ihn unsere Frontkämpfer draußen erlebten. Oft ergeht man sich in abenteuerlichen, schwulstigen und wirklichkeitsfremden Erzählungen, die deutlich den Stempel des Richterlebens tragen und bedenklich nach einem gewissen Hurratriotismus aus der Mottenkiste riechen. Bei anderen wieder tritt das Naturalistische so breit hervor, daß es das Heldische fast ganz zu verdrängen scheint und bedenklich an Remarque erinnert. Ja, hier und da meldet sich sogar heute noch ein ausgesprochener Defaitist, der sein Manuskript nur mit einem nach seiner Ansicht zeitgemäßen Frontkämpferverbrüderungsschluß versieht. Das wahre Frontenerlebnis in seinen innersten Antrieben zu schildern, ist eben sehr schwer. Es gehört dazu, daß man alle diese Dinge nicht nur gesehen, sondern mitempfunden hat, aus einer seelischen Einstellung heraus, die in der Not des eigenen Volkes den stärksten Antrieb für Opfermut und Hingabe fand.

Hierbei muß ich noch eine Verirrung erwähnen, die auch häufig auftritt, aber als eine Zersetzungserscheinung der letzten Jahre des Weltkrieges zu betrachten ist: es ist die Manier, dem Frontsoldaten vor allem ein rauhes, ja unflätiges Benehmen als wichtigste Eigenschaft anzudichten. Erstklassige Heere unter großen Führern, die für ein Ideal kämpften, haben immer die Auffassung gehabt, daß die Ehre der Truppe nicht nur die Erfüllung der soldatischen Pflichten, sondern auch ein menschlich tadelloses